



Er lebt in dem Gebiet Kenias, in dem es die massivste Gewalt nach den Wahlen 2007 gab. Er blieb und suchte das Gespräch mit allen. Philip Biegon glaubt zutiefst daran, dass ethnische Unterschiede nicht so wichtig und fast alle Konflikte im Gespräch lösbar sind. Diesem Glauben und seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass sich für die Bewohner von Kuresoi mit der Milchkooperative der Traum einer Zukunftsperspektive erfüllen könnte.

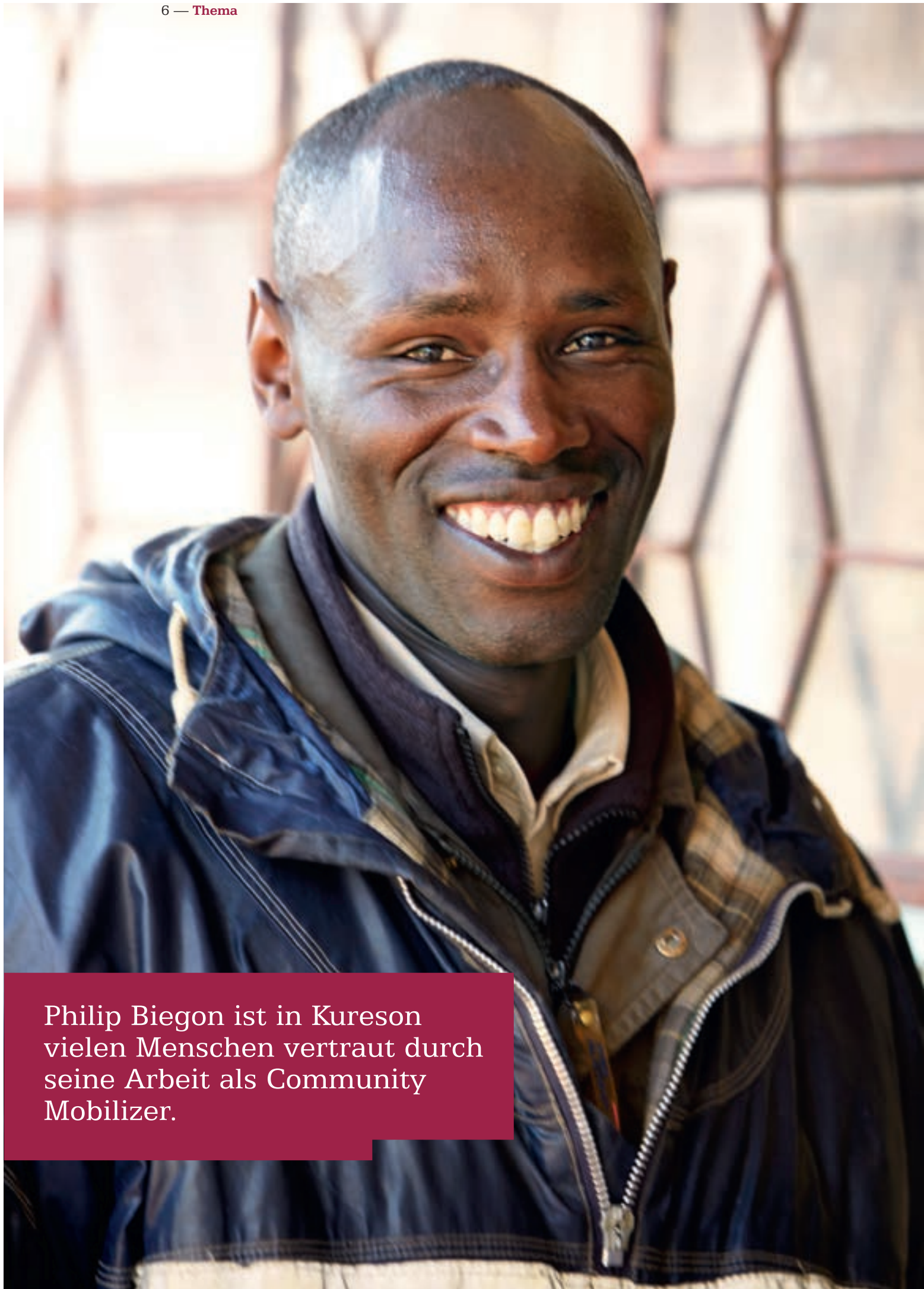


# Philips Traum

Eine Milchkooperative in Kenia fördert Gemeinschaft







Philip Biegon ist in Kureson vielen Menschen vertraut durch seine Arbeit als Community Mobilizer.

Die kleine Regenzeit verwandelt die unbefestigten Straßen im Dorf Kuresoi in zerfurchten Matsch. Über Pfützen springend erreichen wir den Markt, wo im strömenden Regen Kühe und Schafe die Besitzer wechseln. Nach dem Kauf von Gummistiefeln im Dorfladen besuchen wir mit ZFD-Fachkraft Constanze Blenig, Philip und den anderen Vorstandsmitgliedern der Kooperative Bauernhöfe.

### Gewalttätige Übergriffe

Kuresoi liegt am Rande des Mau-Forest, ca. 30 Kilometer von Kericho entfernt. Hier leben Angehörige der großen Ethnien Kalenjin, Kisi, Kikuyu und Luo. Nach den Wahlen 2007 kam es zwischen ihnen zu Gewalt mit Vertreibungen und Morden, bis die Regierung Zwangsumsiedelungen durchführte. Eine Zeitlang wohnten nur staatliche Sicherheitsleute in Kuresoi, bis diese die Wiedereröffnung der Läden und die Rückkehr aller ethnischen Gruppen genehmigten, erzählt Philip. Er selbst konnte als Kalenjin auf dem Land seiner Vorfahren außerhalb Kuresois bleiben. Nicht alle kehrten zurück. Vor allem viele Kikuyu blieben fern, die nach der Unabhängigkeit Kenias 1963 bevorzugt Land kaufen konnten.

### Mit Ruhe und Leidenschaft

Nach den Gewaltausbrüchen 2007/2008 unterstützte die Justice&Peace Commission (J&P) der Diözese Nakuru die Gründung eines Friedenskomitees in Kuresoi und stellte Philip als Community Mobilizer an. Seine großen Stärken sind die Ruhe, mit der er Gespräche führt und seine Leidenschaft für Gemeinschaftsarbeit. Das ist sein ureigenes Thema, in dem der 37-jährige Familienvater ganz aufgeht. Freundlich und besonnen hört er seinem Gegenüber zu, bevor er selbst das Wort ergreift. Von 2010-2012 leitete er die Sitzungen des Friedenskomitees, aus dem später die Kuresoi Farmers Kooperative entstand. Die J&P unterstützte mit Constanze Blenig und ihren Kollegen die Suche nach einem friedensfördernden Verbindungsprojekt, von dem alle Ethnien profitieren. 2010 entschieden sich die Mitglieder des Friedenskomitees für eine Milchkooperative, weil in Kuresoi viele Menschen als Subsistenzlandwirte von ein paar Kühen leben.

### Gemeinsam etwas tun und Konflikte friedlich lösen

Als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst berät Constanze Blenig Projekte, die die Diözese unterstützt. Seit 2010 begleitet



*Bäuerin Selina Koske ist Mitglied der Milchkooperative.*

sie das Komitee und später die Kooperative. Sie erinnert unermüdlich an den Friedensaspekt und die Kerngedanken des Verbindungsprojektes: Miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam etwas tun und Konflikte friedlich lösen. Ganz praktisch geht es auch immer wieder darum Beschuldigungen auszuräumen und Gewalt vorzubeugen. „Die Kooperativenmitglieder und ich saßen zusammen und sprachen über den Diebstahl einer Kuh vor ein paar Tagen. Sofort sagte einer der Anwesenden „Das waren die Kikuyus“. Ich schlug vor den Fall neutral, ohne ethnische Brille, zu betrachten. Am Ende waren sich die Kooperativenmitglieder einig, dass die Tat einen kriminellen, keinen ethnischen Hintergrund hat.“, sagt Constanze.



*Junge Hirtinnen treiben ihre Tiere über die Hauptstraße von Kuresoi.*





*Links:  
ZFD-Fachkraft Constanze Blenig  
und Philip Biegon tauschen sich  
regelmäßig aus wie hier im Büro  
der Kooperative.*

*Rechts:  
Philips Frau Janeth Chebet (Mit-  
te) studiert zurzeit Public Health  
in Nakuru.*

Für Philip als Manager der Kooperative gibt es keine Berührungsängste. „Schon in der Schule hatte ich Freunde aus unterschiedlichen Ethnien“, sagt er. Diese Vorurteilslosigkeit nahm nach den Gewaltausbrüchen 2007 zu und mit Jomo Jeremiah, einem Kisii, gewann er einen engen Freund im Vorstand der Kooperative.

### Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg

Die Projektfinanzierung reichte bis April 2012. Philip organisierte Treffen und das Kooperativenhaus wurde gebaut. Danach kam eine schwere Zeit: kein Geld und keine Treffen. Wie sollte es weitergehen? Philips Anstellung bei der J&P war beendet und er suchte einen neuen Job. Doch als er sah wie die Stimmung der Leute in Kuresoi sank, geriet er ins Grübeln. Die gemeinsame Arbeit und Hoffnung von Jahren stand auf der Kippe. Er verrät: „Eines Nachts lag ich wach und spürte, ich muss mich um das Projekt kümmern, sonst geht es den Bach runter. Die Leute in Kuresoi müssen wieder zu Treffen eingeladen werden, damit es weitergeht.“

**„Wenn die Milchkooperative viele ernährt, werden die Leute alles daran setzen sie zu erhalten und sich nicht zu Gewalt und Ausgrenzungen verführen lassen.“**

Jomo Jeremiah

Und bekanntlich versetzen Glaube und Wille Berge. Philip will den Wandel in Kuresoi. Er glaubt an das Potential der Menschen aller Ethnien, ihre Fähigkeit ein Zukunftsprojekt zu schaffen, das die Region verändert. Die nötige Geduld und Beharrlichkeit erlernte Philip, als er wegen eines Magengeschwüres ein Jahr lang die



Schule nicht besuchen konnte. Er akzeptierte sein Los und schaffte den Schulabschluss mit Unterstützung von Freunden. Sein älterer Bruder finanzierte ihm später die Ausbildung zum Grafiker. Auch seine Frau Janeth Chebet war lange krank und für beide ist die Geburt des heute dreijährigen Sohnes Isaac ihr großes Glück. Philip nimmt seine Herausforderungen positiv: „Gott hat immer gute Pläne für mich. Er hat mir die Fähigkeit gegeben Menschen zu motivieren und er belohnte mich mit einem Sohn.“

### Mut machen und Fördergelder auftun

Mit unermüdlicher Leidenschaft machte Philip im Sommer 2012 wieder Werbung quer durch alle Ethnien. Ihn treibt der Wunsch an, dass sich die Gewalt nicht wiederholt und Menschen wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit ihre Heimat verlieren. Die Kooperative war sein „Baby“. Die Leute vertrauten ihm. „Sie hörten mir wirklich zu. Und wenn es Schwierigkeiten gab, gelang es mir sie zu beruhigen“, meint Philip lächelnd. Sein Credo lautet: „Das Wichtigste ist, dass die Leute wieder miteinander reden und einander vertrauen.“

In dieser Zeit war Constanze eine wichtige Mentorin, die das Projekt kontinuierlich unterstützte. Sie organisierte Treffen mit Beratern für Milchkooperativen, stellte kleine Mittel aus dem ZFD-Budget für Treffen vor Ort bereit und bestärkte die Leute von der Kooperative weiterzumachen. Auch Constanzes Interesse an positiven Veränderungen in Kuresoi ist groß. Sie sieht die Entwicklung Kenias mit Sorge: „Das ist nicht mehr das Land in das ich 2010 gekommen bin. Die Politik und die wiederholten Anschläge verunsichern die Menschen. Dagegen ist das Projekt in Kuresoi ein Hoffnungsschimmer“. Constanze begeistert Menschen wie Philip und die





anderen Vorstandsmitglieder, die Veränderung wollen und sich engagieren.

Sie sagt: „Aus Sicht des ZFD ist das Kuresoi-Projekt sehr sinnvoll, weil es so konkret ist. Es vereint die Menschen und bietet ihnen eine Zukunft, die sie sich nicht einfach von korrupten, machtgierigen Politikern zerstören lassen werden“. Sie sprach mit den Beteiligten in Kuresoi regelmäßig, machte Mut und suchte parallel dazu Fördermittel. Im Frühjahr 2013 finanzierte die deutsche Botschaft ein Milchstarterequipment mit Motorrad, Milchkannen sowie Messgeräten und einen Einstiegsworkshop bei der Milchkooperative in Olunguruone. So schön so ein Geschenk ist, sind doch auch Konflikte vorprogrammiert, wenn der Umgang damit nicht geregelt ist. Constanze unterstützte den Vorstand darin, sich Gedanken über den Gebrauch des geschenkten Motorrads zu machen.

Nach dem offiziellen Eintrag der Milchkooperative im Juli 2013 in der Kreisstadt Molo begann im Herbst die praktische Arbeit. Morgens früh nimmt Schatzmeisterin Linet Ratemo die Milch der Bauern an und prüft Fettgehalt und Frische. Manchmal muss sie Milch zurückweisen, weil sie zu alt oder verdünnt ist und die Gesamtmenge von der Großmolkerei abgelehnt würde. Sie trägt die Menge in das Heft der Kooperative ein. Auf dieser Grundlage führt der stellvertretende Vorsitzende Jomo Jeremiah die Buchhaltung. Robert Siele verantwortet als Sekretär die Schriftsachen der Kooperative. Außer Philip holen zwei junge Männer auf Motorrädern an den fünf Sammelpunkten die Milch ab und liefern die Kannen an der Hauptsammelstelle in Kuresoi ab. Zwei weitere junge Männer fahren die gesamte Milch mit dem Traktor zur Molkerei in Molo.

Im Frühjahr 2014 kam ein Rückschlag: die Molkerei bezahlte wegen Schwierigkeiten

mit der Bank ihre Milchlieferanten nicht. Also bekamen auch die Bauern kein Geld. Ein Riesensproblem. Da erwies sich Jomo Jeremiah als starke Stütze. Er überzeugte viele Bauern der Milchkooperative treu zu bleiben. Für Jomo ist sie als funktionierende wirtschaftliche Grundlage der Friedensgarant der Region. Eindringlich betont er mit leiser Stimme: „Wenn die Milchkooperative viele ernährt, werden die Leute alles daran setzen sie zu erhalten und sich nicht zu Gewalt und Ausgrenzungen verführen lassen.“ Der 51-Jährige hat viel gelitten und verloren. Als 2007 die Gewalt ausbrach war er Vorarbeiter auf einer Teeplantage in Kericho.

*Der Vorstand der Kuresoi Farmers Cooperative (von links): Sekretär Robert Siele, Manager Philip Biegon, Schatzmeisterin Linet Ratemo, ZFD-Fachkraft Constanze Blenig, der Vorsitzende Samuel Kariuki Kago und der stellvertretende Vorsitzende Jomo Jeremiah)*



*Philip Biegon bringt die Milch von einem der Sammelpunkte mit dem Motorrad. Linet Ratemo nimmt die Kanister entgegen.*



Sind Fettgehalt und Frische ok?  
Linnet Ratemo und Robert Siele prüfen die Milch.





Er verlor Arbeit, Haus und Tiere und musste samt Familie bei Nacht durch die Wälder nach Kuresoi fliehen. Dort hoffte er bleiben zu können. Doch daraus wurde nichts. Sicherheitskräfte der Regierung zwangen ihn in unbekanntes Gebiet umzusiedeln. Doch Jomo kam nach Kuresoi zurück. Er will einen Platz haben, wo er als Bauer friedlich in Gemeinschaft mit anderen Menschen leben kann.

Jomo ist als anerkannter Ältester ein Mentor für Philip. Er spürte sofort das Potenzial des jungen Mannes, als er ihn kennenlernte und schlug ihn als Kirchenvorstand und Lehrer für eine Schule vor.

### Modell für andere Kooperativen

Zurück ins Frühjahr 2014. Die Molkerei zahlte wieder und der Ausfall musste auf alle verteilt werden. Da sprang mancher Bauer ab, doch die meisten der 350 Mitglieder blieben, auch weil es viele Vorteile gibt: ein hoher Milchpreis, Trainings zu Tierhaltung und Hygiene sowie vergünstigte Futtermittel, Salz und Dünger. Das nächste Ziel ist die Kühlungsanlage, für die Constanze Blenig Finanzgeber sucht. Mit ihr könnte die Milch länger gesammelt und gelagert werden und die Molkerei holt die Milch selbst mit dem Tankwagen ab.

Die Kuresoi Farmers Kooperative ist wegen der erfolgreichen Zusammenarbeit verschiedener Ethnien ein Modell für andere Kooperativen. In Kuresoi denkt man derweil schon weiter. Eine neue Option sind Biogasanlagen, die auf Höfen, wie dem von Mama Maina betrieben werden könnten. Sie hat einen Pferch neben dem Haus, in dem der Dung ihrer Kühe für die Biogasanlage gesammelt werden kann.

Solche Zukunftsideen sind ganz in Philips Sinne von Weiterentwicklung der Menschen und der Region, einschließlich seiner Familie. Aktuell reicht das Geld für das Public-Health-Studium seiner Frau Janeth Chebet in Nakuru, die im Gesundheitswesen arbeiten will. Für die Zukunft wünscht sich Philip Biegong: "Unsere Kinder sollen nur noch das Verbindende zwischen den Ethnien erleben. Und für meine Frau und meinen Sohn Isaac wünsche ich mir, dass sie mehr lernen als ich." Die Verwirklichung von Philips Traum rückt näher: eine kenianische NGO will die Kühlanlage finanzieren.



*Diese Bäuerin bringt – wie viele andere auch – die Milch täglich zu Fuß zur Sammelstelle der Kuresoi Farmers Kooperative.*

